

referendare, den Hochschulen für Erziehung, die die künftigen Lehrer auszubilden haben, und schließlich den Seminaren für Studierende der Philologie, die einmal Sozial- oder Gemeinschaftskunde und Geschichte des Dritten Reiches in den Gymnasien zu unterrichten haben werden.

Notwendig wird allerdings, daß der Verlag bessere Buchbinderarbeit leistet: Man kann das 392 Seiten umfassende, als Paperback herausgebrachte Buch noch so schonend behandeln, es bricht nach einiger Zeit auseinander.

Henry Ormond, Frankfurt a. M.

Primo Levi: Atempause. Hamburg 1964. Verlag Christian Wegner. Aus dem Italienischen übersetzt von Barbara und Robert Picht. 238 Seiten.

Atempause ist die Zeit zwischen der Befreiung aus dem KZ Auschwitz und seinen Nebenlagern und der Wiedereingliederung in die Heimat. Primo Levi gibt einen sachlichen Bericht, der liebevoll auf die Details eingeht. Siebzehn Jahre nach den Ereignissen schildert er den Abzug der Deutschen, das Zwischenstadium, in dem sich das Lager danach befindet, die lange Fahrt voller Umwege durch Rußland, bis endlich das Ziel, die Heimat, erreicht wird. Der eigentliche Gegenstand des Berichtes ist also die Zwischenzeit zwischen KZ und Wiedereingliederung. Eine Zwischenzeit in jeder Beziehung. Das KZler-Dasein hat aufgehört, die Eingliederung in die gewohnte Welt ist noch nicht vollzogen. Sehr scharf werden die Schwächen und Eigentümlichkeiten, aber auch die lebenswerten Eigenschaften der ehemals Gefangenen deutlich. Wenn der Verlag von einem düsteren Schelmenroman der Nachkriegszeit spricht, so ist diese Bezeichnung nicht völlig unzutreffend, denn in der Tat lassen sich Züge finden, die an den spanischen Schelmenroman des 17. Jahrhunderts erinnern mit seinen ersten realistischen Darstellungen des Proletariates. Doch erweckt das Wort Schelmenroman unwillkürlich Vorstellungen, die dem Thema nicht angemessen sind. Das Schicksal dieser Ausgestoßenen ist so furchtbar, daß selbst die Schilderung burlesker Züge darüber nicht hinwegzutäuschen vermag. An solchen Zügen fehlt es nun allerdings tatsächlich nicht. Von Verkäufertalent und Schwarzem Markt, von Liebe und Liebessehnsucht, von Verstellung und Aufrichtigkeit, von der Sehnsucht nach wahrer Freundschaft und vom Menschlich-Allzumenschlichen ist in diesem Buch wiederholt die Rede. Die Zwischenzeit erweist sich schließlich als Atempause, in der das erlebte Leid zurücktreten konnte, aber doch nicht wirklich überwunden wurde. Es bricht wieder auf im Augenblick der Ankunft. Mehr andeutend als beschreibend, erzählt von diesem Wiederaufbrechen Primo Levi auf der letzten Seite seines Berichtes.

Als er heimkehrt, steht das Haus, die Familienmitglieder leben, und er stellt nüchtern-sachlich fest: „Niemand hatte mich erwartet. Ich war aufgedunsen, bärtig und zerlumpt, sie erkannten mich nur mit Mühe.“ Die Eingliederung in das normale Leben vollzieht sich scheinbar ohne Schwierigkeiten. Aber immer wieder steht das Erlebte wie eine ständige neue Bedrohung in den Angstträumen auf und stellt das normale Leben in Frage. Die Zwischenzeit war also keine Zeit der Genesung, sondern nur Atempause. Primo Levis Buch hat seinen Wert gerade darin, daß es den Leser die Folgen der KZ-Haft für die Jahre danach wenigstens erahnen läßt. Deutlich macht, daß diese Jahre nicht einfach aus der Erinnerung gestrichen werden können, daß der Versuch des Vergessens notwendigerweise scheitern muß. Er läßt uns ahnen, daß Überleben allein noch nicht Rettung bedeutet. W. E.

E. G. Lowenthal (Hrsg.): Bewährung im Untergang. Ein Gedenkbuch. Herausgegeben im Auftrag des Council of Jews from Germany, London. Mit einem Vorwort von Hans Reichmann. Stuttgart 1965. Deutsche Verlagsanstalt. 199 Seiten. 116 Abbildungen.

Wenn man sich in die damaligen apokalyptischen Jahre zurückzuversetzen versucht, dann sagt der Titel dieses Buches eigentlich über den Inhalt alles aus. „1. April 1933 — der gelbe

Fleck an allen jüdischen Geschäften und Betrieben, auf den Schildern jüdischer Anwälte und Ärzte als Symbol der gewaltsamen Zerreißung des Zusammenlebens der deutschen Juden mit ihrer Umwelt. ‚Tragt ihn mit Stolz, den gelben Fleck!‘ rief damals Robert Weltsch in seiner Jüdischen Rundschau den deutschen Juden zu. Was als Schandmal gedacht war, sollte den deutschen Juden zum Ehrenzeichen werden. Seit jenem schicksalhaften 1. April 1933 wurden die Frauen und Männer, die an der Spitze der jüdischen Gemeinden und der Gemeindeverbände, der zentralen Organisationen . . . , vor Aufgaben gestellt, . . . wie wohl wenige Gemeinschaften sie je hatten tragen müssen.“ Im September 1933 vereinigten sich die Landesverbände der jüdischen Gemeinden mit den führenden jüdischen Organisationen zur Reichsvertretung der deutschen Juden“. Sie wurde „jedoch in erster Linie zur politischen Repräsentanz der deutschen Juden. Die Geschichte dieser Reichsvertretung ist noch nicht geschrieben. . . Nicht nur die führenden Persönlichkeiten des deutschen Judentums, Mitglieder des Präsidiums der Reichsvertretung¹, Vorsitzende der großen Gemeinden und Organisationen gaben der Haltung der deutschen Juden jener Jahre ihre Würde. Mit ihnen stellten sich in all den vielen Orten Deutschlands, in denen es jüdische Gemeinden und jüdische Menschen gab, Gemeindevorsitzende und Rabbiner, Lehrer . . . und andere in der gleichen aufrechten Haltung den zynischen Vollstreckern des Vernichtungswillens entgegen. So geschah es in jenen Jahren, daß ein Ziel, das unsere Feinde erstrebten, mißlang. In den Jahren des äußeren Zusammenbruchs sind die deutschen Juden vor der Katastrophe des inneren Zusammenbruchs bewahrt geblieben“ (S. 7 f.).

Dieses Gedenkbuch mit nekrologartigen Lebensbildern von über 180 jüdischen Männern und Frauen, die ihr Leben dahingaben, um die Vernichtung des deutschen Judentums nicht zur Vernichtung aller in Deutschland beheimateten Juden werden zu lassen, ist ein einzigartiges Zeugnis, in das viele Einblick nehmen sollten.

Herausgegriffen seien hier nur Professor Dr. Cora *Berliner* und Hannah *Karminski*, jene zwei unvergeßlichen eindrucksvollen Frauen, die in jenen Jahren leitend in der Reichsvereinigung der Juden standen und auch ihr Ausharren mit dem Tode — unter nicht vorstellbaren Umständen — besiegelten. Stellvertretend für andere möge auch genannt sein Rabbiner Isidor *Caro*, der ebenfalls mit seiner Frau, als es noch Zeit war, jede Auswanderungsmöglichkeit ausgeschlagen hatte und freiwillig mit den ersten Tausend seiner Kölner Gemeinde im Juni 1942 nach Theresienstadt ging. Die ihm dort angebotenen Matratzen „lehnte er ab, solange die anderen Kölner nicht auch solche erhielten, er schlief weiter auf bloßer Erde. Am 28. August 1943, bis zuletzt ungebrochenen Mutes und der Erlösung gewiß, starb er an Hunger und Entbehrung“ (S. 35 f.).

„Dem erschütternden Ernst dieser Dokumentation war nur der einfache Bericht gemäß.“

Das Vorwort zu diesem Buch, dem es an erster Stelle mit zu verdanken ist, schrieb Dr. Hans *Reichmann*² zwei Monate vor seinem im Mai 1964 erfolgten Tode. „Es wird zugleich Ausdruck der Erinnerung an ihn bleiben“ — und auch des Dankes, den wir ihm schulden. G. L.

Rahel Minc: Kinder der Nächte. Schicksale jüdischer Kinder 1939—1945. Frankfurt/Main 1964. Hirschgraben Verlag. Aus der Reihe: Menschen in der Zeit, Texte für die Politische Bildung. 58 Seiten.

Die kleine Schrift enthält einige Dokumente über das Schicksal jüdischer Kinder in der Verfolgungszeit: unvorstellbares Kinderleid, heldenhafte junge Menschen. Wer noch eine Spur von Menschlichkeit in sich hat, wird diese kurzen Schilderungen aus Polen, Holland, Frankreich, Italien, Kreta mit

¹ Präsident war der damalige Berliner Rabbiner Dr. Leo *Baeck*, die führende Persönlichkeit des deutschen Judentums.

² Dr. Hans *Reichmann* war mitführend im „Council of Jews from Germany“ und Direktor der United Restitution Organization (U. R. O.)/London.